

Vernissagerede für die Ausstellung „10<sup>ème</sup> jours des éphémères“ im S11 vom 14. – 16.4. 2023

Liebe Freundinnen bis Freunde des S11, liebe Freundinnen bis Freunde der Kunst, speziell der ephemeren Kunst,

Ich möchte Sie ganz herzlich willkommen heissen zur Jubiläumsausgabe, den 10. Tagen der Eintagsfliege, den „10<sup>ème</sup> jours des éphémères“, die nach ihrem Start 2013 im S11 und zwischenzeitlichen Ausführungen andernorts nun schon zum 6. Mal hier vor Ort stattfinden. Dem Künstler Meinrad Feuchter, der am Ursprung dieses Projektes steht, ist es gelungen, dieser ephemeren Idee eine Dauerhaftigkeit zu geben, die beeindruckt, auch wenn das Andauern eines Zustandes dem Grundgedanken des Festivals eigentlich widerspricht. Und auch wenn Meinrad für sich beschlossen hat, dass dies für ihn die letzte Ausgabe sein wird, so haben wir uns als S11 vorgenommen, das Format vorläufig weiterzuführen, und mindestens noch eine elfte Ausgabe anzuhängen (denn das wäre hier in Solothurn erst ein echtes Jubiläum).

Eine genaue Definition von ephemerer Kunst gibt es wohl nicht, auch wenn diese Kunstform an sich schon sehr alt ist und sich bereits in Antike, Mittelalter und Barock finden lässt. Unsere, relativ einfach gestrickte Definition ist die, dass ein hier vorgestelltes Kunstwerk an einem Tag sowohl entstehen als auch wieder vergehen sollte. Also die Lebensdauer einer Eintagsfliege nicht überschreiten sollte, denn éphémère heisst im Französischen eben „Eintagsfliege“. Nun ist das bei einigen Kunstwerken natürlich einfacher, weil zum Beispiel Performance oder auch Musik an sich schon auf eine kurze Zeitspanne hin angelegt sind. Bei anderen Kunstwerken ist das etwas schwieriger, wenn von Ihnen zum Beispiel Überreste bleiben, oder wenn die Dauer des Kunstwerkes von den Zuschauern abhängig ist.

Ephemere Kunst wirkt dem für die Ewigkeit Geschaffenen des traditionellen Kunstbegriffs entgegen. Sie sucht nicht das Andauernde, sondern das Momentane und hinterlässt möglichst keine weiteren Spuren, als das Erinnern an den Augenblick und hoffentlich das Weiterdenken eines flüchtigen Anstosses.

Die Jury, bestehend aus dem Künstler Meinrad Feuchter und den beiden Kunsthistorikern Michael Sutter (Kunsthalle Luzern) und meiner Wenigkeit (vom S11) hat auf Grund einer nationalen Ausschreibung aus über sechzig Bewerbungen aus der ganzen Schweiz sowie aus Deutschland 11 spannende und den Vorgaben entsprechende Projekte ausgewählt. Als Kriterien waren neben der beschränkten Lebensdauer der Kunstwerke auch ihre Auseinandersetzung mit dem Thema des Flüchtigen und der Vergänglichkeit, sowie prozesshaftes Arbeiten ausschlaggebend. Die gezeigten Arbeiten setzen sich mit Veränderungen von Aggregatzuständen oder Materien, mit den Elementen, essbarer Konzeptkunst, polyphonen Sinneseindrücken, vergänglichen Schriften und Zeichnungen, imaginären Kunstwerken und Erzählungen auseinander. Da es sich bei allen Angeboten um dargestellte oder darstellende Prozesse handelt, braucht es etwas Zeit und Geduld und vor allem ein Einlassen.

Ich kann Ihnen jetzt unmöglich jede der 11 ausgewählten ephemeren Positionen eingehend präsentieren, aber einige einführende und notwendigerweise flüchtige Worte dazu möchte ich Ihnen dennoch mit auf den Weg geben und dabei auch die Kunstschaffenden selbst zu Wort kommen lassen, denn zum einen waren manche Eingaben selbst noch eher ephemere und zum anderen sprechen ohnehin die Präsentationen am besten für sich selbst.

Gleich im Anschluss an meine einführenden Worte wird die Zürcher Künstlerin Bettina Diel, die übrigens 2017 schon einmal in der Ausstellung „Bricoler“ im S11 präsent war, in einer performativen Aktion im Gärtchen hinter dem Haus ihre Arbeit „Freudvolle Angelegenheit. Edition Zündschnurzeichnung“ vorstellen. Dafür wird sie auf einem Panel eine Art Kettenreaktions-Zeichnung anbringen, die aus miteinander verbundenen Zündschnüren, Fäden, Alufolie, Pigmentbeutel, Farbrauchpatronen usw. besteht. Anschliessend löst sie ein kurzes Spektakel aus Feuer, Farbe, Licht und Bewegung aus. Die Zeichenflächen dienen als Untergrund für die Schmauch- und Pigmentspuren, und dokumentieren zugleich die Winde und Wirbel während des Spektakels. Die Künstlerin interessiert sich für die Beziehung von Experiment und Spiel, von Kontrolle und Kontrollverlust, von Momentum und Dauerhaftigkeit und sie tut dies nicht zum ersten mal. 2021 zeigte sie in Bern eine Arbeit mit dem Titel „Küsse kauen und wieder verdauen“ und damit kommen wir zum nächsten Akt.

Lea & Adrian, die in Berlin wohnen und arbeiten, aber auch noch ein Bein oder einen Koffer in der Schweiz haben, genauer in Chur, werden ab 20 Uhr, also gleich im Anschluss an das Spektakel im Gärtchen ihre polyphone Arbeit „lingering kiss“ vorführen. Dabei nehmen sie im 3. Stock einen Kuss über ein Mikrofon auf und verfremden und verwandeln dieses kaum hörbare flüchtige Geräusch durch Kanäle granularer Mikro- und Makrodelays in ein polyphones und verästeltes Soundpiece, welches sich durch das ganze Haus erstrecken wird. Ein intimer und vergänglicher Moment wird so zur öffentlichen Inszenierung, die lange Zeit nachhallt und irgendwann im Äther verklingt.

Dagegen nicht im Äther sondern eher in Ihrem Bauch, liebes Publikum, könnte ein weiteres Kunstwerk verklingen oder verschlingen und dabei handelt es sich um einen Kuchen, der von einem Bild von Joseph Kosuth inspiriert ist. Er stammt vom Künstler Yuri A, der bereits mehrmals an den „Jours des éphémères“ teilgenommen hat und bei seinem letzten Auftritt hier im Haus, eine aus selbstgemachter Wurst komponierte Skulptur nach Jeff Koons gezeigt und zum Verzehr angeboten hat. Der Konzeptkünstler Kosuth hat mit seinen Schriftbildern auf verschiedenen Materialien Kunst selbst als Erkenntniskritik der Kunst angesehen und jedes Kunstwerk als tautologisch angesehen, also nur sich selbst beschreibend. Sie finden es bereits wartend im 2. OG und bitte: bedienen sie sich.

Ein sich selbst beschreibendes Kunstwerk ist auch die Arbeit der deutschen Künstlerin Nadja Monnet aus Heitersheim, die heute extra mit ihrem sehr speziellen Bilduntergrund angereist ist. Dabei handelt es sich um ihr Samtsofa, auf welches sie lediglich mit dem Darüberwischen mit dem Finger mittels Schattierungen Porträts zeichnet, die sich durch einen Handstreich wieder verflüchtigen. Ich muss gestehen, dass ich selbst sehr gespannt war/bin, wie das genau funktioniert, weil die Resultate eine solche Präzision aufweisen, dass man sie leicht mit Fotos verwechseln könnte. Wir können ihr ab 20 Uhr im 1. OG und Morgen im EG bei der Arbeit über die Schulter schauen.

Nicht so recht über die Schulter schauen können wir heute und morgen Simone Etter, die ebenfalls im S11 keine Unbekannte ist, weil sie 2021 zum einen mit dem künstlerkollektiv marsie und dann gleich im Anschluss noch einmal als Kantonale Förderpreisträgerin hier ausgestellt hat. Ihre Arbeit heute und morgen besteht darin, in der Umgebung des S11 bei Restaurants und Privatpersonen, um Zutaten für ein Jubiläumsbackwerk nachzufragen. Dafür können wir dann am Sonntag hier im EG dabei zuschauen, wie sie dem Backwerk Gestalt verleiht und wer dann nicht schon genug vom Kosuth-Kuchen genascht hat, wird sich sicher auch hier verköstigen lassen können. Der Duft soll das ganze S11 versüssen und zu einer feierlichen Stimmung beitragen und die Spender der Zutaten werden durch Etikette also solche ausgezeichnet.

Simone interessiert es, wie ephemere Kunst funktioniert, wenn es um Öffentlichkeit geht, wer gehört wann und wie dazu und wie wird ephemere Kunst erfahrbar, was kann sie bewirken?

Am Samstag wird uns dann im 2. OG/West die Zürcher Künstlerin Barbara Curti mit ihrer Installation „Trauer Tragen Trösten“ in partizipativer Weise am Schmelzen eines Trauerkleides anteilhaben lassen. In früheren Zeiten und heute noch in anderen Kulturen war/ist das Tragen von schwarzen Kleidern über einen längeren Zeitraum hinweg üblich gewesen. Trauer wird öffentlich zur Schau gestellt, wie aktuell noch die ‚Pleureuses‘ am Karfreitag in Romont. Im gemeinsamen, rituell organisierten Trauern findet auch Trost statt, was das Thema des aus übereinander geschichteten Glycerin-Gelatineplatten bestehenden ‚Kleidungsstück‘ ist. Dieses wird durch Wärmezufuhr mittels einer Infrarotlampe zum Tränen und Schmelzen gebracht. Barbara war übrigens genauso schon einmal eine Eintagsfliege, wie die folgende Künstlerin.

Die ursprünglich aus Berlin stammende, allerdings schon lange im bernischen tätige Performancekünstlerin Claudia Grimm präsentiert uns die Arbeit „KiK – Kunst im Kopf“. Das Kollektiv DARTS (disappearing artists) hat in den letzten Monaten begonnen, Ausstellungen und Auftritte, zu denen es eingeladen ist, ohne Publikum zu realisieren. Sie nennen dieses Vorgehen «Vorwegnahme-Prozess». Es geht darum, mit geballter Intensität jeweils einen Tag und eine Nacht lang in der jeweiligen Kunstinstitution zu arbeiten und Werke «auszustellen», die nur für diesen Zeitraum gültig sind. Danach werden die Räume ganz leer wieder übergeben. Es gibt weder Videodokumentationen noch Fotos, aber es gibt detailliertes Erzählen. In einem Kunstrundgang durch die Räume des S11 führt die Künstlerin das Publikum zu konkreten Schauplätzen, an denen die verschwundenen Kunstschaffenden einen Tag und eine Nacht lang Kunst realisiert haben. Die Führung wird am Samstag um 14 Uhr stattfinden und erfordert einiges an Fantasie.

An den vergangenen 10 Ausgaben der „Jours des éphémères“ gab es, wenn ich mich richtig erinnere, immer jeweils eine Arbeit, die mit dem Thema Eis spielte, was nicht sonderlich verwunderlich ist, denn die Umwandlung des Aggregatzustandes von Eis zu Wasser ist natürlich ein sehr geeigneter und flüchtiger Moment. In diesem Jahr ist es Anna Katharina Scheidegger, die zurzeit in Paris lebt und arbeitet und die uns gleich ein ganzes Banquet an vereisten Gegenständen präsentiert. Unter dem Titel „Passing Banquet“ wird sie uns eine installative Performance bieten, bei der sie auf einer langen Tafel Objekte wie Teller, Gläser und Besteck aus Eis aufsticht. Die Dinge schmelzen und werden mehr und mehr zu abstrakten Skulpturen, bis sie verschwinden. Am Schluss bleibt ein Bild zurück, eine Art Schweisstuch des Banketts, bei dem niemand konsumiert hat, sondern die Objekte vor unseren Augen verschwanden.

Mit Wasser als Ausgangspunkt arbeitet auch der Bündner Künstler Pascal Lampert. Er wird am Samstag jeweils ab 11 und 13 Uhr mit seinem Rollstempel im Stadtraum unterwegs sein. Dieser Rollstempel besteht aus einem Obstfass, das mit Glasscherben gefüllt und mit Schwammbuchstaben beklebt ist, die immer wieder mit einer Rebspritze benetzt werden. Wir hoffen natürlich, dass dies auch bei Regen funktioniert. Er zieht damit durch die Gassen der Stadt und hinterlässt eine Schriftspur die den Begriff „pasch“ wiedergibt. Das bedeutet auf rätoromanisch „Frieden“. Wohl nicht nur durch das Geräusch der Glasscherben in der kleinen Tonne wird der Performer die Aufmerksamkeit auf sich ziehen. Wie auch schon bei ähnlichen Aktionen an den „Jours des éphémères“ werden es viele wohl gar nicht recht bemerken und einige kopfschüttelnd und irritiert weitergehen und noch wieder andere werden jedoch stehen bleiben und das ganze hinterfragen und sich dazu ihre Gedanken machen. Während der friedliche Schriftzug schon bald wieder verschwunden sein wird, wird es hoffentlich zu Fragen und Gesprächen kommen und der Künstler wird über sein Anliegen aufklären können.

Aufklären möchte in gewissem Sinn auch die Künstlerin Laura Arminda Kingsley, die aus Dübendorf zu uns gekommen ist und sich auch als afrodiasporische Geschichtserzählerin bezeichnet. Sie wird sich am Sonntag im 1. Obergeschoss mit der Performance „Griotte“ mit der Frage auseinandersetzen, was es bedeutet, ein Mensch zu sein. Sie zeichnet auf eine Plexiglas-Scheibe und erzählt dazu Geschichten in der Tradition ihrer westafrikanischen Vorfahren, die nach dem Verklingen wieder ausgewischt werden und nur noch in den Köpfen des Publikums weiterleben. Die Geschichten beschäftigen sich mit der Entwicklung des Lebens und der Kultur auf unserem Planeten und hinterfragen gesellschaftliche Prozesse.

Schon sehr lange setzt sich die Künstlerin Denise Haschke mit ephemeren Kunstprozessen auseinander. Sie war daher auch schon wiederholt an den „Jours des éphémères“ mit ihren Projekten beteiligt und hier im Haus ist sie nun sogar schon zum dritten Mal präsent. Ihr diesjähriges Projekt ist jedoch ein ganz spezielles, weil es auch einen biographischen Hintergrund hat. „Wie auch meine persönliche geographische Verschiebung im kommenden Sommer von Ost (Samedan) nach West (Bern) trage ich als Metapher das Wasser voraus und schaffe eine Verbindung von Ost nach West über die Schneeschmelze.“ In ihrer Arbeit „In viedi/unterwegs“ wird der autobiographische Aspekt noch verstärkt durch die Verwendung eines mit Kreuzschnittmustern bestickten Selfies auf PVA-Folie, das sich in einer mit Schnee gefüllten Glasschale auflösen wird. Denise Haschke möchte durch diese ritualisierte performative Installation über das Element Wasser eine Verbindung schaffen zwischen dem Inn, an dessen Ursprung sie jetzt länger lebte und arbeitete und der Aare, die um Bern fließt und im weiteren Verlauf durch Solothurn kommt.

All diese ephemeren künstlerischen Prozesse, die wir Ihnen im Verlauf der drei Tage des Festivals anbieten, eint letztlich die Auseinandersetzung mit dem Momentanen, dem zeitlich Begrenzten, dem Umwandeln von Elementen, und auch das Nicht-Verkäuflche. Und die ephemere Kunst ist auch, wie es Simone Etter formuliert, eine Strategie, gesellschaftliche Relevanz erfahrbar zu machen. Dies verstehe ich im Sinne einer Nachhaltigkeit, die auch der Begründer des Festivals, Meinrad Feuchter, bereits in seiner ersten Ausschreibung formuliert hat, in der er die positiven ökonomischen und ökologischen Überlegungen dieser Kunstform ansprach, die ganz dem Zeitgeist entsprechen würden: Weniger Materialaufwand und weniger, im Idealfall gar keine Rückstände.

Wie eingangs erwähnt, braucht es für diese Kunstform Zeit und ein Einlassen auf das Prozesshafte und deshalb möchte ich Sie gerne einladen, sich die nötige Zeit zu nehmen, und gerne auch wiederzukommen, um die unterschiedlichen Zustände in ihren verschiedenen Stadien wahrnehmen zu können. Bevor ich Sie zum bereit stehenden Apéro einlade, möchte ich noch Dank sagen, Dank an die beteiligten Kunstschaaffenden für ihre kreative Auseinandersetzung mit dem Thema, Dank an unsere Geldgeber, die Sie auf der Einladungskarte finden und die es uns erst ermöglichen, solche flüchtigen Kunstformen, die es auf dem Kunstmarkt schwer haben, zu zeigen und Dank sagen möchte ich auch noch einmal (und vielleicht ja doch nicht zum letzten mal) Meinrad Feuchter, der es wieder mit viel Engagement zu Stande gebracht hat, seine ephemeren Ideen zu verwirklichen und uns zeitlose Momente zu schenken und natürlich auch dem Jürymitglied Michael Sutter für seinen Einsatz bei der meiner Meinung nach, gelungenen Auswahl.

Und zum Schluss danke ich Ihnen für ihre geschätzte Aufmerksamkeit und Ihr Kommen.

Martin Rohde (Kunsthistoriker, Biberist)